

Inhalt

Einleitung	11
1. Der Medienbegriff	15
<i>Zuerst eine Geschichte von einem denkwürdigen Erlebnis – Eine erste Übung – Vom gestaltpädagogischen Modell der Personal-, zur Begriffserklärung der Handlungs- und der Sachmedien – Das Curriculum und eine sehr unvollständige Darstellung der Modellschule Graz</i>	
1.1. Die Medien, sind wir das selbst?	15
1.2. Was halten Sie eigentlich vom Autor?	
Übung	17
1.3. Der integrative Medienbegriff	
Ein Ausübungsmodell anstelle eines Einübungsmodells	20
1.4. Personale Medien	21
1.5. Das Curriculum	
Motive, Intentionen und inhaltliche Schwerpunkte	23
1.6. Die Modellschule	40
2. Der Spiegel	43
<i>Vom Kampfspiegel zu Kants Spiegelphänomenen – Vom Spiegel in der Psychoanalyse bis zum Spiegelrätsel und der Frage, weshalb der Spiegel zwar links und rechts, nicht aber oben und unten vertauscht</i>	
2.1. Die Spiegelmaschine, eine technisches Medium	43
2.2. Spiegel, die oben und unten vertauschen	51
<i>Von einem Würfelexperiment, das beweist, was immer man will – Von der menschlichen Symmetrie und der Unmöglichkeit, sich wie ein Würfel zu verhalten, sowie von Batesons logischer Falle</i>	
2.3. Der Spiegel im Unterricht	66
<i>Mehr über die zwei Sprachen vor dem Spiegel und eine Einführung in das Wesen von analoger und digitaler Kommunikation – Vom Charakter des Spiegelbildes und seiner Verwandtschaft zum Diapositiv – Vom Segen der Eitelkeit als einem System der Repräsentation</i>	
2.4. Das Spiegelmotiv	71
<i>Von der Hybridisierung unserer Kommunikation zur Automatisierung der Wahrnehmung – Sind wir nicht längst schon im nächsten großen Krieg?</i>	
2.5. Von «links und rechts» nach «innen und außen»	74
<i>Übungen, praktische Beispiele und Modellversuche zur Dimensionalität sowie eine Bauanleitung für einen Körper, der sich im Spiegelbild verwandelt</i>	

3.	Vom Denken	85
	<i>Einige gestalttheoretische Überlegungen zur Integrativen Pädagogik und zur Rolle der Medien in kreativen Denkprozessen – Taugt unser Begriff vom Denken zur Integration mit unseren Begriffen von Emotionalität und Leiblichkeit? – Von der Struktur unserer Symbolbildung sowie vom Beitrag der Physik zu unserem Verständnis von Ganzheitlichkeit</i>	
3.1.	Taugt unser Denken zur Integration?	85
3.2.	Unser persönlichstes Medium: Unsere Wahrnehmung	88
3.3.	Wo die Mehrdeutigkeit entsteht	89
3.4.	Das Lernen: Mehr als ein bedingter Reflex?	97
3.5.	Von den visuellen zu den semantischen Paradoxien	99
3.6.	Vom Herzen des Denkers zum Herzen seines Gegenstandes	101
3.7.	Schafft Wahrnehmen Realität?	104
4.	Der Schatten	111
	<i>Von der Notwendigkeit, angesichts widersprüchlicher Wahrheiten über Medienwirkungen nach neuen Ansätzen des Forschens zu suchen – Wie integrative Pädagogik und ganzheitliches Theater zusammenwirken können – Von den Techniken des Handlungsmediums Schattentheater und den Einsichten, die es für den Mathematik-, Geometrie- und Physikunterricht eröffnet</i>	
4.1.	Vom Medienverstehen zur Medienverwendung	111
4.2.	Vom Echo zur Fuge	118
4.3.	Schatten, Größe und Macht: Das Schattentheater im Geschichtsunterricht	
	Übung	120
4.4.	Schatten, Dimensionalität und Wirklichkeit: Von der Geometrie zum Höhlengleichnis	
	Übung	123
4.5.	Der Schatten: Anzeichen oder Symbol? Das Verhältnis von Bild und Begriff	
	Übung	132
4.6.	«Über den eigenen Schatten springen»: Das Schattentheater im Literaturunterricht	
	Übung	138
5.	Das Projekt	143
	<i>Über persönliches Wachstum zu inhaltlicher Kompetenz– Integrative Medienpädagogik in der Unterrichtspraxis der Modellschule – Beispiele und Übungen</i>	
5.1.	Schule – Theater – Wirklichkeiten	144
	<i>Vom komplexen Gebrauch von Personal-, Handlungs- und Sach-</i>	

medien im Unterricht, und wie das Theater aus der Zusammenarbeit mit der Schule lernen kann

5.1.1.	Intentionales Schreiben	147
	<i>Über die Funktion von Handlungsmedien im Unterricht: Betroffen- sein ist stärker als Motivation</i>	
5.1.2.	Die Struktur der Phantasiereise	151
	<i>Von Objekt- und Metasprache, den Unterschieden zwischen einer nur schönen und einer wirkungsvollen Geschichte und wie Mathe- matik und Logik sich in den Sprachunterricht einmischen</i>	
5.1.3.	Übungen zur Phantasiereise	152
5.1.3.1.	Die Nominalisierung: Von der Bescheidenheit des Erzählers	152
5.1.3.2.	Unbestimmte Verben: Unterstützung in sich selbst finden	153
5.1.3.3.	Der Einbau der Struktur des Problems: Vom Problem, das Problem zu finden	154
5.1.3.4.	Die Ebene des individuellen Weltmodells	155
5.1.3.5.	Freier Bezugsindex: Von der Freiheit, eigene Vorstellungen zu entwickeln	156
5.1.3.6.	Isomorphismus: Vom Vorzug der Gleichartigkeit gegenüber der Gleichheit	157
5.1.3.7.	Auflösung der «Symmetrie der Hybris»: Von der Enttarnung sprachlicher Fallen	158
5.1.3.8.	Von der Angemessenheit der Ziele	159
5.1.3.9.	Die Umdeutung: Hilfen zur Neuentscheidung	160
5.1.4.	Kontrapunktisches Argumentieren	161
	<i>Von der Kunst, sein Thema nicht zu verlieren, und wie man diese Kunst üben kann</i>	
5.1.5.	Das Färben einer Geschichte und wie man sie mit Gerüchen und Geschmäckern versieht	162
5.1.6.	Die Erschließung neuer Medien: Offener Brief, Leserbrief, Gastvortrag, Aktion	163
5.1.7.	Strategien gegen das Verschwinden des Bewußtseins	164
5.1.8.	Vom Zusammenbruch des Raumes und der Zeit in den technischen Medien und von der Verlangsamung	165
5.1.9.	Mars	167
	<i>Von den Paradoxien in der persönlichen Wahrnehmung, der be- schränkten Kapazität technischer Medien und den Zusammenhän- gen, die Medien zwischen den Unterrichtsfächern Biologie, Physik und Politische Bildung herstellen können</i>	
5.1.9.1.	Das Drehbuch: Von visuellen Paradoxien zur Wahrnehmung persönlicher Individualität Übungen und Unterrichtsbeispiele	169

5.1.9.2.	Die Performance: Ein Medienkonglomerat von Theater, Video und Funk	188
	<i>Das Design, das Konzept und wie wir Designer uns im Sog unserer unterschiedlichen Wahrnehmung verstrickten</i>	
5.1.9.3.	Vom Brief zum Trickfilm:	
	Das Zusammenspiel von Inhalts- und Beziehungsebene	192
5.2.	Aktionsfigurationen	195
	<i>Wie mit körpersprachlichen Übungen historisches Quellenmaterial lebendig gemacht werden kann – Von der Verwandtschaft zwischen Bildprojektion und Spiegelbild</i>	
5.2.1.	Wie man Diaprojektionen zu einem rückbezüglichen Medium macht	196
5.2.2.	Rekursives Argumentieren: Vom Suchen nach Bildern	
	Übung	199
5.2.3.	Der Eintritt ins Bild	
	Übung	201
5.3.	Das Medium «Verhalten im Raum»	207
	<i>Vom Wesen persönlicher Raumzonen – Distanz, Nähe und Orientierung als Medien der Beziehung – Von Sitzordnungen, die den Bildungszielen widersprechen</i>	
5.3.1.	Die gläserne Wand: Wie weit ist nah? Wie nah ist weit?	208
	Erste Übung zum Verhalten im Raum	208
5.3.2.	Das Bank-Experiment:	
	30 Variationen, zu zweit an einer Bank sitzen	212
	Zweite Übung zum Verhalten im Raum	212
5.3.3.	Die Sitzordnung als soziale Fertigkeit	220
	Dritte Übung zum Verhalten im Raum	220
5.4.	Personal- und Handlungsmedien im Mathematikunterricht	226
	<i>Das Medienprojekt «Der Zauberspiegel» – Eine Phantasie- reise, eine Übung im räumlichen Verhalten und wie persönliche Bedeutung in mathematischen Diagrammen ihren Niederschlag findet</i>	
5.4.1.	Die intentionale Ladung des Personalmediums «Verhalten im Raum»	227
5.5.	«Willkommen in unserer Schule!»	235
	<i>Ein Videoclip zu den Themen Mißverständnis, Manipulation und Täuschung – Vom systemtheoretischen Aspekt der Integrativen Medienpädagogik bis zu Experimenten zur Manipulation von Bildern durch Töne</i>	
5.5.1.	Das Enden funktionalistischer Erklärungsmodelle	240
5.5.2.	Manipulation: Von der Unangemessenheit der Handlungen eines Kameramannes	242
5.5.3.	Täuschung: Von den Fallen der Wiederholung und der Lesbarkeit visueller Metaphern	243

5.5.4.	Täuschung und Ent-Täuschung: Von der übersummativen Qualität unserer Wahrnehmung	248
5.5.5.	Wie der Ton das Bild verändert Übung	249
5.6.	Dramatisches Lernen mit Schulvideos <i>Das Handlungsmedium Rollenspiel und wie wir daraus ein Konzept für ein neues Lehrmittel entwickeln können – Medien in der Großgruppenarbeit</i>	251
5.6.1.	Das Mittelalter-Projekt: Ein Lernmodell für die Großgruppe	252
5.6.2.	Das Urzeit-Projekt <i>Ein Medien-Puzzle aus Dokumentation, Reportage und Kommentar</i>	262
5.6.3.	Vom Persönlichen Museum zum persönlichen Lehrmittel	265
5.7.	Das Semiotische Ballett <i>Von der Verwandlung von Bildern in Sprache und den Affekten, welche die Quantensprünge der Bedeutung begleiten – Von analogen und digitalen Symbolen und der Unvermeidbarkeit ihrer Verwechslung</i>	269
6.	Schlußbemerkungen, weitere Projekte, Kontakte und Adressen	277
	Anmerkungen	279